

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 02.05.2010 / 09.30 Uhr

Ebnet den Weg des Herrn

Von Christian Wegert ©

Predigttext: „Und dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden zu ihm sandten Priester und Leviten von Jerusalem, dass sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht der Christus. Und sie fragten ihn: Was dann? Bist du Elia? Er sprach: Ich bin's nicht. Bist du der Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du dann? dass wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: »Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Ebnet den Weg des Herrn!«, wie der Prophet Jesaja gesagt hat. Und sie waren von den Pharisäern abgesandt, und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufst du denn, wenn du nicht der Christus bist noch Elia noch der Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt. Der wird nach mir kommen, und ich bin nicht wert, dass ich seine Schuhriemen löse. Dies geschah in Betanien jenseits des Jordans, wo Johannes taufte.“ (Johannes 1,19-28)

Es gibt Angebote, die verlockend klingen, wie z. B. das eines Telefondienstleisters: „Wer zwei Mobilfunkverträge abschließt, bekommt zwei Handys, einen Laptop und eine Playstation dazu.“ Umsonst. Doch Vorsicht: Ein Fernsehmagazin hat den Test gemacht und festgestellt, dass der Anbieter sich nahe am Betrug bewegt. Das Internet ist voll von Angeboten, mit denen sich Scharlatane persönlich bereichern wollen.

Ein Angebot oder eine gute Nachricht benötigt zuverlässige, glaubhafte Zeugen, um angenommen und akzeptiert zu werden. Bestätigt eine vertrauensvolle Person aus dem Umfeld oder aus dem öffentlichen Leben, dass das Angebot keinen Pferdefuß hat, dann bist du eher bereit, es anzunehmen, als wenn es anonym im Briefkasten landet.

Die Botschaft von Jesus Christus hört sich, wenn man sie auf sich wirken lässt, zu gut an, um wahr zu sein! Gott sendet Seinen einzigen Sohn auf diese Welt, dieser führt ein Leben ohne Sünde, stirbt am Kreuz, steht von den Toten auf, damit die Feinde Gottes,

so sie denn an Jesus Christus glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Die Sünden sind weg und die Schuld ist bezahlt! Kann das wahr sein? Was diese Nachricht benötigt, sind glaubhafte Zeugen.

Erinnern wir uns, warum der Apostel Johannes das Johannesevangelium geschrieben hat. In Kapitel 20 erklärt er uns die Absicht seines Schreibens. Er sagt: „Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Johannes 20,30-31).

Ja, die Nachricht hört sich zu gut an, um wahr zu sein. Aber Johannes sagt: „Schaut, mein Evangelium soll euch glaubhaft vermitteln, dass Jesus der Sohn Gottes ist und wir durch den Glauben an Ihn das Leben haben.“ Und so stellt er uns einen anderen Johannes vor, der ein glaubhafter Zeuge ist, dass die Botschaft von Jesus wahr ist.

Dieser Zeuge ist Johannes der Täufer. Unser Text beginnt mit den folgenden Worten: „Und dies ist das Zeugnis des Johannes“ (Johannes 1,19).

Johannes der Täufer ist eine für die heutige Zeit wundersame Erscheinung. Er lebte in der Wüste, weit weg von der Gesellschaft. Er war nicht reich, sondern arm und zog sich merkwürdige Kleider an. „Johannes hatte ein Gewand aus Kamelhaaren an und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Speise aber waren Heuschrecken und wilder Honig“ (Matthäus 3,4). Und er tat etwas, was sehr viele Fragen bei den jüdischen religiösen Führern aufwarf: Er taufte die Menschen im Jordan. Das Merkwürdige war, dass er offensichtlich Erfolg hatte, denn viele Menschen kamen zu ihm. „Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und ganz Judäa und alle Länder am Jordan und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden“ (Matthäus 3,5-6). Es waren wohl Tausende, die sich von ihm taufen ließen.

Sein Zeugnis, das er gab, hatte drei wesentliche Merkmale:

I. Johannes gab Zeugnis in Klarheit.

Johannes gibt klare Auskunft, wer er ist und wer er nicht ist. Mit seinen Antworten bestätigt er seine Identität und klärt zugleich, wer er nicht ist. Er ist deutlich und unmissverständlich in seiner Aussage.

Das macht einen Zeugen glaubwürdig. Oft bekommen wir von Menschen auf Anfrage zweideutige oder unklare Antworten. Es ist nicht immer ersichtlich, warum sie nicht unmissverständlich sprechen. Es scheint, als ob sie mit ihrer Antwort nicht alle Brücken hinter sich abbrennen möchten, weil sie eventuell noch über eine zurücklaufen müssen. Politiker z.B. wollen sich nicht immer mit ihren Antworten in eine bestimmte Richtung festlegen, denn die Situation könnte sich ändern und die Aussage von heute könnte morgen zum Schaden sein. Daher sind ihre Antworten mehrdeutig interpretierbar. Manchmal liegt darin eine Weisheit, manchmal auch eine kalkulierte Irreführung.

Aber Johannes war kein Politiker. Seine Kommunikation war klar und präzise. Dies ist hilfreich und auch sehr wichtig, wenn es darum geht, unseren Glauben zu artikulieren. Wir möchten glaubhafte Zeugen sein und klare Antworten geben können. Deshalb sind Glaubensbekenntnisse so wichtig, in denen auf der einen Seite bestätigt wird, was geglaubt, und auf der anderen Seite verneint wird, was nicht geglaubt wird.

Und so sandten die geistlichen Leiter eine Delegation, bestehend aus Priestern und Leviten, an den Jordan mit dem Auftrag, zu untersuchen, was Johannes da am Fluss so trieb. Es wurde ein Untersuchungsausschuss gebildet, der herausfinden sollte, ob es sich bei ihm lediglich um einen weiteren Verirrten handelte, der meinte, er sei der lang erwartete Messias, oder ob nicht große Gefahr von ihm ausging. Würde er in Zukunft noch mehr Menschen versammeln? Was führte er im Schilde?

Die erste Frage, die sie ihm stellten, lautete: „Wer bist du?“ Das zeigt ihre Konfusion. Sie wussten nicht, wer Johannes der Täufer war, weil er überhaupt nicht in ihre messianische Erwartung hineinpasste. Die Frage impliziert, dass Johannes eventuell meinen könnte, dass er selbst der Messias sei. Und Johannes legte ein Zeugnis in Klarheit ab: „Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht der Christus“ (Vers 20). Die Wortwahl betont die Vehemenz seiner Verneinung.

Wenn er nicht der Messias war, könnte er aber eine andere bedeutungsvolle Persönlichkeit der Endzeit sein. So fragten sie ihn: „Bist du Elia?“ (Vers 21). Die Juden erwarteten, dass Elia selbst in leiblicher Form unmittelbar vor dem Messias kam (Maleachi 3,23). Und gemäß 2. Könige sah Johannes schließlich so aus wie Elia: „Er (Elia) hatte langes Haar und einen Ledergürt um seine Lenden“ (2. Könige 1,8). Aber Johannes antwortete: „Ich bin's nicht.“ Er war nicht Elia in dem Sinn, wie seine Fragesteller es meinten. Er war nicht Elia, der aus dem Himmel kam und nun körperlich erschien. Er war aber Elia ähnlich in seiner Erscheinung und Botschaft, so wie

Jesus ihn auch in Matthäus 17,10-13 identifizierte. Aber er war nicht Elia selbst.

Die nächste Frage lautete: „*Bist du der Prophet?*“ Hier nahm die jüdische Delegation Bezug auf 5. Mose 18,15-18: „*Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen. Ganz so wie du es von dem HERRN, deinem Gott, erbeten hast am Horeb am Tage der Versammlung und sprachst: Ich will hinfort nicht mehr hören die Stimme des HERRN, meines Gottes, und dies große Feuer nicht mehr sehen, damit ich nicht sterbe. Und der HERR sprach zu mir: Sie haben recht geredet. Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben; der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde.*“

Die Juden damals waren sich nicht einig, wer dieser Prophet sei. Einige meinten, es wäre Elia, andere meinten, es wäre ein ganz anderer. Aber Johannes antwortete: „Nein.“

Sein Zeugnis war klar. Es sollten keine Missverständnisse aufkommen. „Nein, ich bin weder der Christus noch Elia noch der Prophet.“ Auch wenn Johannes hätte geschmeichelt sein können, da die Identifizierung mit einer dieser Personen seinem Ego sicher gut getan hat, spricht er die Wahrheit aus.

Frustriert von den negativen Antworten auf ihre Fragen und auch ohne Idee, wer er denn ansonsten sein konnte, fragten die verärgerten Gesandten schließlich: „*Wer bist du dann? dass wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben.*“ Sie brauchten eine positive Antwort auf ihre Frage. Sie mussten Bericht abgeben, wer dieser populäre Johannes wirklich war. Schließlich gaben sie auf, weitere Vermutungen über seine Identität anzustellen, und schlossen die Frage an: „*Was sagst du von dir selbst?*“

II. Johannes gab Zeugnis in Demut.

„*Er sprach: »Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Ebnet den Weg des Herrn!«, wie der Prophet Jesaja gesagt hat*“ (siehe Jesaja 40,3).

Diese Antwort hatte die Delegation nicht erwartet. Statt für sich in Anspruch zu nehmen, jemand Wichtiges zu sein, bezeichnete er sich demütig nur als **eine Stimme in der Wüste.**

Dieses Zitat aus Jesaja macht deutlich, dass „*der Prediger keine Bedeutung hat. Er ist keine wichtige Person wie der Messias oder der Prophet. Er ist nicht mehr als eine Stimme (im Gegensatz zu Jesus als „das Wort“). Er ist eine Stimme, die nur eine Botschaft hat... „Ebnet den Weg des Herrn.“*¹

Mit diesem Zitat lenkt Johannes von sich ab und zeigt auf Jesus. Das Zitat aus Jesaja war eine Herausforderung sowohl für die Delegation als auch für alle Zuhörer und auch für uns heute. Es ruft auf, den Weg für den Herrn vorzubereiten, sodass Er, wenn Er kommt, keinen Widerstand haben wird auch nicht in den Herzen. Johannes verstand sich lediglich als ein Arbeiter, der den Weg für den HERRN ebnete.

Das ist der Ruf Gottes an uns alle: „Ebne den Weg dem Herrn. Bereite dich vor, dass Er in dein Herz einziehen kann.“ Du fragst, wie das geht. Johannes macht klar, wie diese Vorbereitung, diese Ebnung aussieht: „*Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste von Judäa und sprach: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Denn dieser ist's, von dem der Prophet Jesaja gesprochen und gesagt hat: »Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg und macht eben seine Steige!« Er aber, Johannes, hatte ein Gewand aus Kamelhaaren an und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Speise aber waren Heuschrecken und wilder Honig. Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und ganz Judäa und alle Länder am Jordan und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden“ (Matthäus 3,1-6).*

Jesus Christus den Weg zu ebnet bedeutet, Buße zu tun und die Sünde zu bekennen.

Der Apostel Johannes berichtet weiter:

¹ Leon Morris, zitiert in „John MacArthur New Testament Commentary“, 2006, Seite 52

Verse 24-28: *„Und sie waren von den Pharisäern abgesandt und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufst du denn, wenn du nicht der Christus bist noch Elia noch der Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt. Der wird nach mir kommen, und ich bin nicht wert, dass ich seine Schuhriemen löse. Dies geschah in Betanien jenseits des Jordans, wo Johannes taufte.“*

Johannes taufte mit Wasser. Diese Taufe war eine Taufe der Reinigung. Zu taufen war eine ungewöhnliche Handlung, denn Juden wurden nicht getauft. Daher ihre Frage: „Warum taufst du dann diese guten jüdischen Leute?“ Die Taufe jüdischer Menschen war eine Ablehnung oder nicht Anerkennung ihres jüdischen Glaubens. Die einzigen, die getauft wurden, waren Proselyten, das waren Heiden, die Juden werden wollten. Den Juden reichte ihre familiäre und religiöse Herkunft. Sie meinten, sie bräuchten eine Reinigung in dieser Form nicht. Deswegen sagt Johannes zu ihnen: *„Seht zu, bringt rechtschaffene Frucht der Buße! Denkt nur nicht, dass ihr bei euch sagen könntet: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken“ (Matthäus 3,8-9).*

Das Bekenntnis deiner Mutter, deines Vaters, deiner Oma, deines Opas zu Jesus reicht nicht aus. Dies können Vorarbeiten eines Straßenbaus sein. Es können Arbeiten am Unterbau, tief in der Erde sein, aber der Unterbau allein, so wichtig er auch ist, macht noch keine Straße aus. Niemand kann ernsthaft behaupten, auf dem Unterbau gut fahren zu können. Deine Buße und dein Sündenbekenntnis kann niemand dir abnehmen. Der Weg des Herrn in deinem Herzen wird durch dein persönliches Glaubensbekenntnis geebnet.

Zurück zur Demut des Johannes. Er hätte sagen können: „Schaut, wie erfolgreich ich bin. Seht, wie die Menschen zu mir pilgern. Und wie viele kommen zu euch? Was ich mache, funktioniert. Und deshalb solltet ihr mir zuhören.“ Aber er tat dies nicht. Stattdessen verstand er sich lediglich als

jemand, der auf einen Anderen, Größeren als er selbst hinweist.

Damals hat ein Jünger für seinen Meister alles getan, fast wie ein Sklave. Wenn der Rabbi gesagt hat: „Geh dorthin und mache dies“, dann taten es seine Jünger. Da wurden keine Fragen gestellt. Eine Sache jedoch wurde nicht getan, nämlich die Schuhe des Meisters auszuziehen. Der Jünger brauchte das nicht zu tun, denn es wurde als eine zu niedrige Tat angesehen. Johannes aber geht sogar noch weiter und sagt: „Da kommt einer nach mir, der viel, viel größer ist als ich. Er ist der, für den ich das alles hier tue. Und dieser Mann ist so groß, dass ich nicht einmal würdig bin, ihm seine Schuhriemen zu lösen.“ Später sagt Johannes: *„Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ (Johannes 3,30).* Wir sehen eine tiefe Demut in Johannes. Er gibt sein Leben ganz bewusst hin, solange er nur auf den Gesalbten zeigen kann.

III. Das Zeugnis war echt.

Johannes gab sein Zeugnis in Klarheit und in Demut und es war ohne Zweifel echt. Um das zu erkennen, brauchen wir uns nur sein Ende anzusehen: *„Zu der Zeit kam die Kunde von Jesus vor den Landesfürsten Herodes. Und er sprach zu seinen Leuten: Das ist Johannes der Täufer; er ist von den Toten auferstanden, darum tut er solche Taten. Denn Herodes hatte Johannes ergriffen, gefesselt und in das Gefängnis geworfen wegen der Herodias, der Frau seines Bruders Philippus. Denn Johannes hatte zu ihm gesagt: Es ist nicht recht, dass du sie hast. Und er hätte ihn gern getötet, fürchtete sich aber vor dem Volk; denn sie hielten ihn für einen Propheten. Als aber Herodes seinen Geburtstag beging, da tanzte die Tochter der Herodias vor ihnen. Das gefiel dem Herodes gut. Darum versprach er ihr mit einem Eid, er wolle ihr geben, was sie fordern würde. Und wie sie zuvor von ihrer Mutter angestiftet war, sprach sie: Gib mir hier auf einer Schale das Haupt Johannes des Täufers! Und der König wurde traurig; doch wegen des Eides und derer, die mit ihm zu Tisch saßen, befahl er, es ihr zu geben, und schickte hin und ließ Johannes*

im Gefängnis enthaupten. Und sein Haupt wurde hereingetragen auf einer Schale und dem Mädchen gegeben; und sie brachte es ihrer Mutter. Da kamen seine Jünger und nahmen seinen Leichnam und begruben ihn; und sie kamen und verkündeten das Jesus. Als das Jesus hörte, fuhr er von dort weg in einem Boot in eine einsame Gegend allein“ (Matthäus 14,1-13).

Johannes ging keine Kompromisse ein. Sein Zeugnis war echt. Denn wenn er nicht davon überzeugt gewesen wäre, dass Jesus der Sohn Gottes ist, dann hätte er ohne Weiteres Christus und den Ruf zur Buße verleugnen können, er wäre doch nicht für eine Fabel gestorben. Stattdessen galt für ihn selbst im Gefängnis die Prämisse: „*Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.*“

Gott möchte mit diesem Textabschnitt unseren Glauben in die Wahrheit, dass Jesus der Sohn Gottes ist, stärken. Er will, dass wir unsere Zweifel zu Grabe tragen und erkennen und glauben und annehmen, dass Jesus der Messias ist.

Als Johannes von Herodes festgenommen wurde und er aufgrund seiner Isolation in der Zelle nicht mit eigenen Augen sehen konnte, was draußen vor sich ging, kamen Fragen in ihm auf. Wahrscheinlich wusste er, dass ihn sein Tod erwartete. Zumindest war die Wahrscheinlichkeit seiner Exekution sehr hoch. So sandte er seine Jünger zu Jesus. Und Johannes der Täufer, der Mann, dem Jesus sich offenbart hatte, der Jesus getauft hatte, der mit seinem ganzen Leben auf den Messias hingewiesen hatte, kam ins

Zweifeln. Er sagte zu seinen Jüngern: „Geht hin und fragt Ihn. Ich habe nichts mehr zu geben. Ich habe kein Zeugnis mehr für Ihn. Fragt Ihn ganz direkt, ob Er der ist, der kommen soll.“

So gingen sie zu Jesus, und Er antwortete auf die deutlichste und hilfreichste Weise, wie nur Er es tun konnte. Er sagte: „*Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt*“ (Matthäus 11). Johannes kannte die Schriften. Er wusste, dass dies prophetische Worte über den Messias waren. Ein Möchtegernstar tut so etwas nicht. Er gibt nicht sein Leben für Arme hin. Er verbringt nicht Zeit bei den Aussätzigen und Kranken.

Diese Worte kamen zurück zu Johannes. Wir haben darüber keine Aufzeichnungen, aber wir können uns vorstellen, was das für ihn bedeutet haben muss. Denn diese Antwort war eine Bestätigung, wie sie nicht größer hätte sein können. „Ja, Johannes, ich bin der Messias. Du hast die Aufgabe erfüllt, die Gott dir gegeben hat. Du hast jeden auf mich aufmerksam gemacht. Du hast mir den Weg geebnet. Und es war nicht umsonst. Dein Zeugnis ist festgehalten für alle Zeit, und die Welt hat es gehört, dass ich in der Tat der Sohn Gottes bin, der für die Sünden aller derer stirbt, die mir vertrauen. Friede sei mit dir, Johannes. Ich sehe dich im Paradies.“

Liebe Freunde: Es stimmt! Jesus ist der Sohn Gottes, und wer an Ihn glaubt, der hat das Leben! Amen!